clc 96000434
(cont.)

X Collection

INDEX

Barcode Number	Box Number	Total of Volumes	Call Number
LIBRARY OF CONGRESS 0 029 767 235 6	1765	43	PZ71 no. 1-43 (1919 - Undated)
LIBRARY OF CONGRESS 0 029 767 236 8	1766	5	PZ74.3 - PZ83
	1767	20	PZ90.A42 - PZ90.R92
LIBRARY OF CONGRESS 0 029 767 237 A	1768	21	PZ90.H81 - PZ90.H82
LIBRARY OF CONGRESS 0 029 767 238 1	1769	8	PZ90.H81 - PZ90.H82
LIBRARY OF CONGRESS 0 029 767 239 3	1770	6	PZ90.K2 - PZ90.R91
	1771	14	PZ90.R92 - PZ90.T8
LC Control Number clc96 000435	1772	75	Q10.P3 - Q125
LIBRARY OF CONGRESS 0 029 767 240 A			

1 box
1 box

X Collection

INDEX

Barcode Number	Box Number	Total of Volumes	Call Number
LIBRARY OF CONGRESS 0 029 767 241 1	1773 A	27	Q127.R9–Q163
LIBRARY OF CONGRESS 0 029 767 242 3	1773 B	5	Q173–Q180 .C9A1
LIBRARY OF CONGRESS 0 029 767 243 5	1774	39	F574.D2–TK4169
LIBRARY OF CONGRESS 0 029 767 244 7	1775	14	QA44.R9–QA76
LIBRARY OF CONGRESS 0 029 767 245 9	1776	4	QA73–QA139
	1777	7	QA155–QA331.C6
LIBRARY OF CONGRESS 0 029 767 246 0	1778	4	QA455 (1932–1948)
	1779	5	QA501–QA551

1 box

1 box

X Collection

INDEX

Page: 3

Barcode Number	Box Number	Total of Volumes	Call Number
LIBRARY OF CONGRESS 0 029 767 247 2	1780	5	QA 821 – QA 841
	1781	1	QA 931 (1949)
LIBRARY OF CONGRESS 0 029 767 248 4	1782 Transf. to 1873	~~2~~	~~QL 671.M5 QL 671.N2~~
	1783	35	QB1.R8 – QB4.V4
LIBRARY OF CONGRESS 0 029 767 249 6	1784	42	QB36.C8Z9 QB 82.P3
	1785	7	QB275.I5 – QB 275.I51
LIBRARY OF CONGRESS 0 029 767 250 2	1786	26	QC1.I55 – QC81.C6

X-QB 36
.C8Z9 #1

PROGRAMM

zur

Feier des vierhundertjährigen Geburtstages

von

Nicolaus Copernicus

am

19. Februar 1873

im

Saale der Urania.

X-QB 36
.C8Z9 #2

Sonderdruck

aus den

Altpreußischen Forschungen

1925, Heft 2.

Königsberg i. Pr.
Bruno Meyer & Co.
1925.

X-QB 36
.C5 Z9 #3

Eugen Brachvogel:

Zur Kopernikusforschung

(Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands,
Bd. 25, Heft 1. – 1933)

X-QB 36
.C8 Z9 #4

Dr. ALEKSANDER BIRKENMAJER

LE PREMIER SYSTÈME HÉLIOCENTRIQUE IMAGINÉ PAR NICOLAS COPERNIC

Odbitka z dzieła zbiorowego: „La Pologne au VII-e Congrès International des Sciences Historiques"

VARSOVIE
SOCIÉTÉ POLONAISE D'HISTOIRE
1933

XII. Tagung der Vereinigung Nordostdeutscher Chirurgen im Kopernikushaus zu Frauenburg am 13. Juni 1936 (Offizieller Bericht)

Vorsitz: Läwen (Königsberg i. Pr.) und Watermann (Frauenburg)

X-QB 36
.C8 Z9

Sonderabdruck aus dem

ZENTRALBLATT FÜR CHIRURGIE

63. Jahrgang Nr. 35 · 1936

Verlag von Johann Ambrosius Barth in Leipzig

Printed in Germany

Zeitschrift für Geschichte Ermlands. Band 26. Braunsberg 1936.
X-QB 36 .C8Z9 #6
3 Copy 2 19 47

scheiden nicht gelungen, und bis jetzt verhüllen das Rätsel der Gestalt Hansens die Denkmäler, die in den Archiven aufbewahrt werden."

Zum Schluß sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß der von Grieser S. 17 erwähnte Streit des pomesanischen Bischofs mit den adligen Gutsbesitzern seines Stifts wegen des Bischofsscheffels tatsächlich zu einem förmlichen Prozeß vor dem geistlichen Gericht geführt hat. Der ermländische Bischof Franziskus nämlich, der auf Ansuchen seines pomesanischen Amtsbruders am 20. März 1431 vom Papst zum Richter in dieser Sache bestellt worden war, hat nach einer einstweiligen Vertagung im Herbst 1431 seit Anfang Januar 1432 eine Reihe von Terminen in diesem Prozeßverfahren abgehalten. Die Aktenstücke, die ich darüber aus dem Ordensfolianten 96 des Staatsarchivs Königsberg im Codex Dipl. Warm. Bd. IV Nr. 364, 373 und 397 abgedruckt habe, sind leider der Aufmerksamkeit Griesers entgangen. Wenn dieser die undatierte Aufzeichnung über eine Verhandlung von Vertretern der Ritterschaft mit dem pomesanischen Bischof in jener Sache zum 22. September 1432 setzt (abgedruckt im Anhang Nr. III), so stimme ich dem durchaus bei; denn die zweimalige Aeußerung des genannten Bischofs: er habe die Beweise für seinen Rechtsstandpunkt „geantwert dem richter in das gerichte" läßt deutlich erkennen, daß das Gerichtsverfahren vorher bereits im Gange gewesen sein muß — und das war im Laufe des Jahres 1432 der Fall. Wenn der Prozeß dann aber zu Anfang Oktober dieses Jahres mit Zustimmung beider Parteien (anscheinend ad Kalendas Graecas) vertagt wurde, so ist das gewiß eine Folge jener Intervention der Adelsvertreter, deren Wortführer Hans von Bayjen war.

Noch eine andere geringfügige Unstimmigkeit sei angemerkt: der hochmeisterliche Sekretär Stephan Mathiae von Neidenburg wurde später nicht Bischof von Pomesanien (S. 73 An. 2), sondern war 1479 bis 1495 Bischof von Culm (vgl. meinen Aufsatz: Das Bistum Culm und das Nominationsrecht der polnischen Könige — in Zeitschr. des Westpr. Geschichtsvereins Heft 71 — 1934 — S. 124—31).

Hans Schmauch.

Neues Schrifttum über Koppernikus.

1. Henseling, Robert: Nikolaus Kopernikus. In: Die Großen Deutschen. Neue Deutsche Biographie. Hersg. von Willy Andreas und Wilhelm von Scholz. Propyläen-Verlag, Berlin [1935]. S. 503—519.

X-QB 36
.C8Z9#7

Kopernikus und Dogma

Vortrag von Staatsrat Willi Börger

M.d.R., Professor an der Universität Köln

Gehalten am 23. Januar 1936 im Rahmen der
„Politisch-weltanschaulichen Vortragsreihe"
des Hauses der Technik, Essen

3 Copy 2 19 47

Nikolaus Coppernicus — ein Deutscher.

Wie die uns zur Verfügung stehenden zuverlässigen Nachrichten zeigen, kann kein Zweifel sein, daß Nikolaus Coppernicus väterlicher- wie mütterlicherseits von deutscher Zunge und Art war. Die Lehrjahre des Nikolaus Coppernicus erbringen den schlagenden Beweis dafür, daß er sich innerlich dem deutschen Volkstum verbunden fühlte. In der Fremde pflegt der Student immer, damals genau so wie heute, gern Anschluß an seine Landsleute zu suchen. Auch die beiden Kopperniks haben das wie einst ihr Oheim Lukas Watzenrode getan, indem sie in Bologna der Natio Germanorum beitraten, im deutschen Studentenviertel Wohnung nahmen und mit deutschen Kommilitonen nahen Umgang pflegten. Wenn sie das taten, obwohl ihnen doch das geradezu feindselige Verhältnis zwischen den deutschen und polnischen Studenten nicht unbekannt gewesen sein kann, so müssen sie — eine andere Erklärung gibt es für ihr Verhalten nicht — sich innerlich zur deutschen Gruppe hingezogen gefühlt haben. An der Zugehörigkeit des Nikolaus Coppernicus und seines Bruders Andreas zum deutschen Volkstum ist danach wohl endlich jeder Zweifel ausgeschlossen. Gleich der Bevölkerung des Fürstbistums waren zu der Zeit, als Nikolaus Coppernicus ins Ermland kam, auch seine Regenten, der Bischof und die Domherrn, ausschließlich deutschen Geblüts. So war es auch im Jahre 1503, als der Astronom endgültig ins Ermland übersiedelte, und so blieb es noch jahrelang. Was uns von Coppernicus an deutschen Schriftstücken erhalten ist, zeigt einwandfrei seine völlige Beherrschung des Deutschen: Ein weiterer Beweis dafür, daß das Deutsche seine Umgangssprache war. Kein Wort ist uns von Nikolaus Coppernicus in polnischer Sprache erhalten geblieben, obgleich das, was von ihm auf unsere Zeit gekommen ist, nicht wenig ausmacht. Deutsch war also die Umgangssprache des Astronomen. Deutsch war seine Familie nach Herkunft und Haltung, das deutsche Volkstum herrschte dazumal in seiner Vaterstadt Thorn wie auch im Ermlande, der Hauptstätte seines Wirkens und Schaffens. An der Zugehörigkeit des Nikolaus Coppernicus zum deutschen Volkstum kann also gar kein Zweifel sein. Das Ermland aber, dem der Astronom auf Grund seiner langjährigen Tätigkeit in erster Linie zuzurechnen ist, war niemals ein polnischer Landesteil, sondern bewahrte sich immer bis zu seinem Untergang (1772) seine Eigenstaatlichkeit innerhalb der Krone Polen. Man hat daher kein Recht, Nikolaus Coppernicus als unmittelbaren polnischen Staatsbürger zu bezeichnen. In Humanistenkreisen legte man ihm schon um 1500 herum geradezu den Namen Nicolaus Germanus, d. i. Nikolaus der Deutsche bei. So wird man gewiß zu der Feststellung berechtigt sein, daß der Deutsche Nikolaus Coppernicus sich des völkischen Gegensatzes zum Polentum voll bewußt war. Das deutsche Volkstum hat diesen einzigartigen Geisteshelden der Menschheit geschenkt, das deutsche Ermland hat ihm die materielle Lebensgrundlage durch 46 lange Jahre geboten und ist ihm eine zweite Heimat geworden. Hier in Frauenburg am steilragenden Rand des Frischen Haffes kam das Lebenswerk des großen Mannes zur Reife im Schatten der hochaufsteigenden gotischen Giebel des Domes am Meer.

Wir entnehmen diese Sätze einem Aufsatz von Hans Schmauch-Marienburg, der unter obiger Überschrift ieser Tage im zweiten Heft Band 1 der „Jomsburg" erschienen ist. In diesem mit vielen Bildern und akzimiles ausgestatteten Aufsatz finden sich auch die Beweise für die in obigen Sätzen niedergelegten, igens im ganzen längst bekannten Wahrheiten. Eine erneute Darlegung ist aber nötig geworden, weil — auch die anschließend abgedruckte Erklärung zeigt —, diese gesicherten Tatsachen auf einmal wieder von

ische Mathematik
he Forschungsgemeinschaft, Berlin
uckerei A. Heine GmbH., Gräfenhainichen

X-QB36.C8Z9 #8

Zeitschrift f. Gesch. Ermlands.
26. Band. Braunsberg 1937.

X-QB 36
.C8Z9 #9

3 Copy 2 19 47

Kleine Beiträge.

Coppernicus und die neuplatonische Lichtmetaphysik.

Das unbefriedigende Selbstbekenntnis des Coppernicus zu einem ursächlichen und zeitlichen Zusammenhang seiner Neuerung mit einzelnen antiken Vertretern der Erdbewegung, seine Berufung auf diese in dem Widmungsbriefe der Revolutiones, verlockt zu dem heißen Bemühen, abseits von jenem Bekenntnis den Grundquell der heliozentrischen Ueberzeugung des Astronomen in den Tiefen seiner Verborgenheit aufzuspüren. Der Eigenbericht des Coppernicus über den Ausgangspunkt seines Gedankens ist mehr als unbefriedigend. Eine zugleich erkenntnistheoretische Betrachtung, wie ich sie an Hand der heute vorliegenden Beiträge in meiner Abhandlung über das Verhältnis des Coppernicus zu Aristarch (in dieser Ztschr. Bd. 25, S. 725) versucht habe, führte zur Ablehnung dieses vorgeblichen Ausgangspunktes, die älteren Auffassungen von Ideler, Apelt, Prowe bestätigend. Es scheint nicht überflüssig (E. Zinner bestreitet in der Vierteljahrsschrift der Astron. Gesellschaft, 72. Jg. 1. Heft. Leipzig 1937, S. 56 meine Auffassung), jene Bewertung des coppernicanischen Widmungsbriefes durch weitere gleichartige Urteile zu verstärken. Ein Wort von großem Gewicht ist die briefliche Aeußerung Schiaparelli's († 1910) vom 26. 3. 1876: „Nehme ich alles zusammen, so glaube ich, daß Coppernicus zu seiner Idee nach eigenen Reflexionen gelangt ist und dann erst in den Schriften der Alten die Stellen gesucht hat, welche dieser Idee einen leichteren Eingang bei den Gelehrten eines Zeitalters verschaffen konnte, in welchem antik soviel hieß als ehrfürchtig und voll Autorität (Mitt. des Coppernicus-Vereins. II. Heft. Thorn 1880, S. 31). Ernst Goldbeck (Der Untergang des kosmischen Weltbildes der Antike. In: Die Antike. Bd. 1. Heft 1. Berlin, Leipzig 1925. S. 68): „Es ist aber wohl nicht angängig, aus diesen doch geringfügigen Bemerkungen [bei Cicero und Plutarch], die jedem gelehrten Astronomen seiner Zeit zur Verfügung standen, den zureichenden Anstoß für die neue geniale Konzeption zu erkennen". Derselbe ähnlich an anderer Stelle (Weltbild

echter Pole aus dem alten schlesischen Geschlechte der Stwosz alle charakteristischen Kennzeichen des polnischen Volkes und des slawischen Stammes besaß, daß er sich berufen fühlte, das Licht der Kunst dorthin zu tragen, wo sie auf niedriger Grundlage stand, und daß er deshalb von Krakau nach Nürnberg ging, wo er nun ein Märtyrerleben unter den wenig kulturellen Deutschen führte. Ausreichend kennzeichnend ist die Behauptung, daß es „einen deutschen Stosz nie auf der Welt gegeben hat und bei denjenigen, die wir im 15. Jahrhundert in Deutschland antreffen, man sich mit Leichtigkeit davon überzeugen kann, daß sie aus Polen eingewandert waren".

Für diejenigen polnischen Leser, die sich nicht bloß mit dem Lesen von Märchen begnügen, sondern auch nach wissenschaftlichen Begründungen suchen, sind Publikationen, wie die Cracovia artificum und die Kaczmarczykschen Libri juris civilis Cracoviensis jedenfalls als bestes Material zu empfehlen, um die Richtigkeit der vorangeführten Sätze nachzuprüfen. Denn diese Quellen legen ein unvergängliches Zeugnis für wertvollste deutsche Aufbauarbeit im Osten ab.

X-QB 36
.C8Z9

Arthur Methner-Breslau.

3 2 19 47 Copy

ZUR NEUEN POLNISCHEN COPPERNICUSBIOGRAPHIE VON J. WASIUTYŃSKI

Nikolaus Coppernicus, der große Reformator der Himmelskunde, hat seit den Tagen, da der Thorner Gymnasialprofessor Leopold Prowe seine großangelegte Coppernicusbiographie („Nicolaus Coppernicus" 2 Bde., Berlin 1883/84) veröffentlichte, keine umfassende Lebensbeschreibung mehr gefunden. In den mehr als fünf Jahrzehnten, die seitdem ins Land gegangen sind, ist aber die Coppernicusforschung ein erhebliches Stück über Leopold Prowe hinausgekommen und zwar nicht nur nach der rein historischen Seite hin, sondern auch im Bereich der Astronomie- und Geistesgeschichte.

Auf polnischer Seite war es vor allem der Krakauer Universitätsprofessor Ludwig Anton Birkenmajer († 1929), der sich sein ganzes langes Leben hindurch dieser Arbeit gewidmet hat. Nicht weniger als 11 größere und kleinere Abhandlungen über Coppernicus stammen aus seiner Feder; dazu kommt sein noch ungedruckter literarischer Nachlaß in der Krakauer Universitätsbibliothek. In erster Linie sind von seinen Werken zu nennen: Mikołaj Kopernik I. Teil[1] und Stromata Copernicana[2]. Zweifellos hat er sehr wertvolle Beiträge zur Lebensgeschichte des Frauenburger Domherrn, seiner Familie und Freunde sowie zur Entstehungsgeschichte des coppernicanischen Weltbildes beigesteuert, ohne indessen zu einer allumfassenden Biographie des großen Astronomen gekommen zu sein. Nur ein populär gehaltener Lebensabriß des Astronomen erschien 1923 aus seiner Feder unter dem Titel: Mikołaj Kopernik jako uczony, twórca i obywatel[3]. Für Birkenmajer — sein Großvater stammte übrigens aus Baden und kam mit Napoleons großer Armee nach Polen, wo er 1812 verwundet zurückblieb und ansässig wurde[4] — ist Coppernicus ein 100prozentiger Pole, und jede gegenteilige Äußerung eines deutschen Historikers tut er in oft reichlich gehässiger Weise ab.

[1] Krakau 1900, XIII u. 711 S.
[2] Krakau 1924, VII u. 402 S.
[3] 126 S. = N. C. als Gelehrter, Schriftsteller und Staatsbürger; vgl. Brachvogels Besprechung in Erml. Zeitschrift, Bd. 25, 1934, S. 548—555.
[4] Vgl. Polski Słownik Biograficzny, Bd. II. Krakau 1936.

Zeitschr. f. Gesch. Ermlands, 26. Band. Braunsberg 1938.
X-QB 36.C8Z9#1

solche Bestimmung hatte sich offenbar als notwendig erwiesen angesichts der Entwicklung, die die Dinge unter dem eben verstorbenen Bischof Watzenrode genommen hatten. Eine stärkere Ablehnung der rechthaberischen, eigenwilligen Politik dieses Kirchenfürsten durch seine nächsten Mitbrüder ist eigentlich kaum denkbar. Wenn aber Coppernicus diese Bestimmung aufsetzen half und durch seine eigenhändige Unterschrift als notwendig anerkannte, dann mißbilligte er offensichtlich gleich seinen Amtsbrüdern die Politik, die seinen Oheim in so starken Gegensatz zu allen seinen Nachbarn gebracht hatte. Hier haben wir, wie ich glaube, den Grund dafür, daß Coppernicus schon Ende 1510 seine Stellung als Leibarzt bei seinem bischöflichen Oheim aufgegeben hat: er zog den Trennungsstrich, weil er sich nicht mehr in der Lage sah, die Politik seines Oheims mitzumachen, und stellte sich auf die Seite des Frauenburger Domkapitels, dem die gemeinsamen Interessen des preußischen Heimatlandes höher standen als die rechthaberische, alle Nachbarn verärgernde polenfreundliche Politik seines Bischofs.

3 2 Copy 19 47

Das kirchliche Verbot des coppernicanischen Hauptwerkes im Ermlande.

Durch ein Dekret der 1571 von Papst Pius V. errichteten Kongregation der Kardinäle für den Index der verbotenen Bücher vom 5. März 1616 wurde das Lesen des coppernicanischen Werkes De Revolutionibus verboten, bis es verbessert würde. Vier Jahre später, am 15. Mai 1620, erließ die Inderkongregation auf Grund eines Gutachtens ein „Monitum für den Leser des Nikolaus Coppernicus und

sammlung der Landesräte Preußens am 25./26. Mai 1519 zu Marienburg der Elbinger Bürgermeister Jakob Alexwangen dem Bischof den Vorwurf machte, er habe den Eid, den er einst bei seiner Wahl den Elbingern geleistet u. der ihn verpflichtet habe, „mit der stadt vom Elbinge in freuntschaft zu leben und ste in irer freyheit, privilegien und gerechtickeit helfen schutczen, schirmen und handhaben" — da wies der Bischof das energisch zurück mit der Erklärung: „Ewiger Gott, wir wissen, das wir in unser erweiunge dem capittel und der kirchen einen eidt getan haben und nicht irer stadt. Wir haben ouch das hayligk sacrament daruff genommen und unß mit unseren bruderen vom capittel so verknupft, domite sil unvlle hir im lande zcurucke blybe, das wir mit keynem herren, fursten oder einiger stadt einen krig aber zcangk anfangen wolten ane mitewissen unsers capittels — und das ist, das wir gesworen und daruff das hayligk sacrament genommen haben. Es ist war, das wir inen gelobet haben, ein genediger, gunstiger herre zcu sein und, ste nicht wie unser furfare zcu beangstigen etc. (Nach dem Originalrezeß im Danziger Rezeßbuch — St. A. Danzig 300, 29 Nr. 6 fol. 261 u. 264).

Zeitschr. f. Gesch. Ermlands. 26. Band. Braunsberg 1938.

des Bistums Berlin herrschenden Gesichtspunkt; das Wappen enthält in seinen vier Feldern die Wappen der ehemaligen, mittelalterlichen Bistümer Brandenburg, Havelberg, Cammin und Lebus.)

Brachvogel.

X-QB 36 #12 .C8Z9
3 Copy 2 19 47

Zur Schreibweise „Coppernicus".

Als der Thorner Coppernicusforscher Maximilian Curtze im Coppernicusverein zu Thorn statt der bis dahin üblichen Schreibweise des Namens unsers Astronomen mit einem p das Doppel-p einführte (1. Heft der Mitteil. des Vereins, 1878, S. 33), war für ihn die überwiegende Zahl des mit zwei p geschriebenen Namens entscheidend gewesen. Ausführlich begründet Curtze diesen Standpunkt mit dem Hinweis, daß die Familie Koppernigk, der ihr entstammende Astronom und alle auf diese bezüglichen Urkunden mit sehr wenigen Ausnahmen das doppelte p anwenden, in Menzzer's deutscher Uebersetzung der „Revolutiones" (Thorn 1879. S. XII–XVI). In der Zeitschrift des Ermländischen Geschichtsvereins blieb die Wahl der Schreibweise den einzelnen Verfassern überlassen und war daher völlig uneinheitlich. Erst seit Errichtung des Denkmals in Frauenburg 1909, das den Namen „Coppernicus" trägt, und vollends seit Einrichtung des dortigen „Koppernikus-Museums" 1912 wird mehr an „Koppernikus" festgehalten, also an der Schreibung des Thorner Vereins mit Doppel-p und mit Aenderung des c in k gemäß der aufgekommenen Sitte, das c der lateinischen Eigen- und Lehnwörter mit k wiederzugeben. Die außerermländische Presse folgt Dudens Rechtschreibung „Kopernikus" (auch in Bd. 17 dies. Ztschr.). Im polnischen Schrifttum wird durchgängig als Ausdruck der behaupteten polnischen Volkszugehörigkeit des Astronomen (vgl. besonders L. A. Birkenmajer, Stromata, S. 249) gemäß der in der polnischen Rechtschreibung unbekannten Verdoppelung des Mitlautes „Kopernik" geschrieben. Auch J. Wasiutyński wagt in seinem „Kopernik twórca nowego nieba" 1938 von dieser, von ihm als traditionell polnische Schreibweise (Anm. 1) bezeichneten Form nicht abzugehen, obwohl er feststellt, daß die Krakau-Thorner Familienangehörigen des Astronomen immer und dieser selbst überwiegend das Doppel-p gebrauchen. Der „traditionell polnischen", durch einen geschichtlichen Gesichtspunkt nicht gerechtfertigten Schreibweise stellen wir nicht eine deutsche, in gleichem Maße willkürliche entgegen, sondern eine wissenschaftlich begründete. Man darf heute wohl auf die Zählung der inzwischen vermehrten und vielleicht auch jetzt noch nicht vollständig bekanntgewordenen Namenszüge des Astronomen verzichten und der

Diese Hinweise können eine Geschichte der Gesinnungsentwicklung innerhalb der Augsburgischen Kirche Polens nicht ersetzen. Sie beanspruchen lediglich auf Zusammenhänge aufmerksam gemacht zu haben, die für die Geschichte des mittelpolnischen Deutschtums und die Erklärung des klerikalen lutherischen Polonisierungsprogramms wichtig sind. Sie gehen dabei von der geschichtlichen Erfahrung aus, daß einige wenige leitende Männer im Guten wie im Bösen einer ganzen Gruppe von Durchschnittsmenschen überlegen sind, die ohne einen festen Glauben an die Richtigkeit ihrer Ueberzeugung lediglich überkommene Meinungen bewahrt. Daß hier und dort in einer Gemeinde ein Pastor still und brav gearbeitet, ja sogar gut deutsch gedacht hat, ist deshalb kein Gegenargument gegen unsere These, daß die innere Geschichte der Augsburgischen Kirche sich von Anfang an durch eine ungewöhnliche Ueberfremdung auszeichnet, die anfangs konfessionell, später rassisch und politisch-ideologisch zu verstehen ist. Dieser Ueberfremdungsprozeß korrespondiert mit jenem Vorgang der Herauslösung der lutherischen Kirchen Mittelpolens aus der Deutschen Lutherischen Kirche des 19. Jahrhunderts, von dem wir einleitend sprachen.

X-QB 36 .C8Z9 #13

3 Copy 2 19 47

E. Zinner

Nikolaus Koppernick als Schöpfer der modernen Sternforschung.

Die Vorstellung, daß die Erde sich dreht und um die Sonne bewegt, ist uns so in Fleisch und Blut übergegangen, und ihr Nutzen ist so offenkundig, daß es schwer fällt, sich vorzustellen, daß diese Lehre noch nicht alt ist und nur gegen große Widerstände Aufnahme fand. Wie sah es vorher aus?

Seit vielen Jahrtausenden haben die Menschen die Himmelsvorgänge erforscht und die himmlischen Bewegungen zu enträtseln und vorauszuberechnen versucht. Aus der Betrachtung des Himmels kamen sie zur Vorstellung von der himmlischen Ordnung und Gesetzmäßigkeit; im Gegensatz zu dieser Ordnung schien die Unordnung auf der Erde zu stehen, die nur durch die Beachtung der Himmelsvorgänge sich beseitigen ließ. Somit entstand der Glaube an die Abhängigkeit alles irdischen Geschehens von den himmlischen Vorgängen. Zugleich verfeinerte sich die Beobachtungskunst. Die Unregelmäßigkeiten in der Bewegung von Sonne, Mond und Planeten um die Erde als Mittelpunkt der Welt, wie man damals meinte, wurden entdeckt und auf verschiedene Weise erklärt. Sogar das Menschenschicksal wurde mit den Himmelsvorgängen verknüpft und somit jedem Menschen die Beachtung des Himmels nahegelegt. In Sternforschung und Sterndeutung äußerte sich diese Beachtung des Himmels und führte schon frühzeitig zu einer weitgehenden Anpassung des Menschen an die Himmelsvorgänge.

Diese erfolgte nicht stetig. Vielmehr lassen sich Zeiten besonderer Anpassung unterscheiden. Auf die ägyptische große Leistung im 3. vorchristlichen Jahrtausend folgte um Christi Geburt die größere griechische, die in den Werken des Hipparch und Ptolemaios den Höhepunkt der antiken Wissenschaft bedeutete. Viel größer sind die Leistungen unserer Wissenschaft. Die Leistungskurve geht so steil hinauf, daß sie in starker Verkleinerung gezeichnet werden muß, wenn man ihren Verlauf überblicken will[1]). Diese Leistungskurve verläuft nicht gleichförmig;

[1]) E. Zinner, Kulturkurven (26. Bericht d. Naturforschenden Gesellschaft Bamberg, S. 48—57), Bamberg 1932.

E. Zinner, Die Kulturkurven der Naturerkenntnis (Archiv für Kulturgeschichte 25, 98—100), Leipzig 1934. In der Abbildung sind aus Versehen die Jahrzahlen weggeblieben.

Sonderdruck aus der „Zeitschr. für die gesamte Naturwissenschaft", Heft 12, 1939
Druck und Verlag von Friedr. Vieweg & Sohn in Braunschweig

X-QB 36
.C8Z9

Das kopernikanische Weltbild

Auszug aus der RBWK-Arbeit 524 der Fachschaft Mathematik-Physik
der Studentenführung Universität Königsberg

Mit 11 Abbildungen

Gewisse Leute tun jede Erfindung mit den Worten ab: „Alles schon dagewesen." Diese scheinen mir jedoch das Wesen einer Entdeckung völlig zu verkennen. Es mag zugegeben sein, daß die meisten Entdeckungen in Einzelheiten stets schon vorher geahnt, vermutet wurden. Den Mann jedoch, der in einer plötzlichen Eingebung einen Gedanken faßte, kann man deshalb noch lange nicht als Entdecker, höchstens erst als Seher bezeichnen. Entdecker ist erst der Mann, der mit einer felsenfesten Überzeugung und mit

Der ehemalige Sternwarteturm des Nikolaus Coppernicus in Frauenburg.

Zeitschrift für Gesch. Ermlands.
27. Bd. Heft 83.
Braunsberg 1940.

Übersicht ohne Verfasser.

X-QB 36
.C8Z9 #15

Attachment
QB36.C8Z9 #15

Der ehemalige Sternwarteturm des Nikolaus Coppernicus in Frauenburg.

Sonderdruck aus der „Zeitschr. für die gesamte Naturwissenschaft", Heft 3/4, 1940
Ahnenerbe-Stiftung Verlag Berlin-Dahlem

X-QB 36
.C8Z9 #16

3
Copy
2
19
47

Nikolaus Kopernikus

Von F. Kubach, München

Bemerkungen zum Neudruck der Menzzerschen Übersetzung der „Kreisbewegungen[1])"

Der Name unseres großen Kopernikus drang in den letzten Jahren erfreulicherweise wieder stärker in das Bewußtsein des deutschen Volkes ein. Ursache hierzu waren zunächst verschiedene Anlässe. Wir erinnern an die Befassung der ganzen deutschen Öffentlichkeit mit dem Werk und vor allem der Persönlichkeit des großen deutschen Astronomen, als der damals noch bestehende polnische Staat in seinem Pavillon auf der Pariser Weltausstellung 1937 Kopernikus als Polen bezeichnete. Es war damals nicht schwer, auf Grund schon früher angestellter Nachforschungen, das Deutschtum des Kopernikus nachzuweisen. Oder wir denken an die Kant-Kopernikus-Woche der Universität Königsberg im Februar 1939, auf der Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach und auf der eine Kopernikus-Stiftung des Generalfeldmarschalls Göring verkündet wurde. *Ständig* wirksam sind aber das Werk und der Geist des Kopernikus in den Grundlagen unserer nationalsozialistischen Weltanschauung selbst. Hieraus erklärt sich vor allem die verstärkte Hinwendung in unserer Zeit zu Kopernikus und den durch ihn entfachten geistigen und weltanschaulichen Kampf.

Leider müssen wir nun feststellen, daß das Werk des Kopernikus, zu dem wir neben seinem Hauptwerk seine weiteren Schriften und auch seine Briefe rechnen, weder im Urtext noch in deutscher Übersetzung in einer würdigen und dem heutigen Stand der Kopernikus-Forschung entsprechenden Form vorliegt. Ja wir sind bei Kopernikus noch nicht einmal so weit wie bei Kepler, seinem großen Nachfolger. Und dies besagt

[1]) Nicolaus Coppernicus aus Thorn: Über die Kreisbewegungen der Weltkörper. Übersetzt und mit Anmerkungen von Dr. C. L. Menzzer. Unveränderter Neudruck der Originalausgabe Thorn, 1879. Mit einem neuen Vorwort von Prof. Dr. J. Hopmann, Direktor der Universitäts-Sternwarte zu Leipzig. Akademische Verlagsgesellschaft Leipzig 1939. Preis geb. RM 18,60.

3 Copy 2 19 47

Daß die Mährische Walachei mit der Mährischen Slowakei in Sprache, Brauchtum und sozialer Struktur eine Einheit darstellt, hat schon vor Jahren Jan Húsek in einer verdienstvollen Arbeit[5] erwiesen. Wir haben es Húsek und Crânjalà zu verdanken, wenn wir heute wissen, daß die gemeinhin Mährische Walachei genannte Landschaft südlich des nun in das Deutsche Reich einverleibten Kuhländchens sprachlich und volkskundlich zu der bis zum Marchfeld reichenden Mährischen Slowakei gehört, mit den Rumänen nichts zu tun und ihren Namen von slawischen Hirten übernommen hat, welche die einst auf dem Balkan heimische und später nach den Karpaten verpflanzte Schafzucht und Almwirtschaft auf ihren Hochflächen eine Zeitlang betrieben haben. Heute ist von dieser ausgesprochen extensiven Viehwirtschaft keine Spur mehr vorhanden.

Obwohl Crânjalà sein Buch vom rumänischen Standpunkt sowie im Dienst der tschechisch-rumänischen Kulturannäherung und Húsek sein Buch zur Stärkung der gänzlich gescheiterten Ideologie der tschechisch-slowakischen Volkseinheit geschrieben haben, vermag auch die deutsche Wissenschaft aus ihren Arbeiten viel Nutzen zu ziehen. Diese Wissenschaft wird sich nunmehr mit den Fragen der tschechisch-slowakisch-polnischen Übergangslandschaften viel eingehender beschäftigen müssen, wenn sie den ihr durch die Neuordnung im nahen Südosten auferlegten Forschungsaufgaben gerecht werden will.

Emil Schieche-Prag.

X-QB 36 #17
.C8Z9

DES NIKOLAUS COPPERNICUS HAUPTWERK IN DEUTSCHER ÜBERSETZUNG

Das fast verschollene Werk „Nicolaus Coppernicus aus Thorn. Über die Kreisbewegungen der Himmelskörper. Übersetzt und mit Anmerkungen von Dr. C. L. Menzzer, Thorn 1879" ist durch einen unveränderten Neudruck wiedererstanden. Mit einem Vorwort von Professor Dr. J. Hopmann, Direktor der Universitätssternwarte zu Leipzig, versehen, ist es bei der Akademischen Verlagsgesellschaft in Leipzig 1939 im Umfang von XVI + 363 + 66 Seiten erschienen.

Der Neudruck dieser einzigen vollständigen deutschen Übertragung des coppernicanischen Hauptwerkes „De revolutionibus orbium caelestium" nach seiner vollkommensten, von einem Thorner Gelehrtenkreis 1873 geschaffenen Textgestalt und damit auch der Neudruck des dieser Übertragung beigegebenen 66 Seiten umfassenden Anmerkungsteiles tritt als Notbehelf vor uns. Die Akademische Verlagsgesellschaft in Leipzig hat sich ein großes Verdienst damit erworben, daß sie das immer seltener werdende Werk Menzzers uns rettete, indem sie, der im Vorwort ausgesprochenen Erwägung der bedeutenden Mehrkosten einer veränderten Neuauflage und ebenso der Erwägung des gegenwärtigen Mangels an Bearbeitern folgend, sich wenigstens für einen unveränderten, photomechanischen Neudruck entschied. Während der lateinische Text in den Ganzausgaben von 1543[1], 1566, 1617, 1854 und von 1873, in dieser erstmals nach dem Originalmanuskript, und außerdem in

[5] Hranice mezi Zemí moravskoslezskou a Slovenskem (Die Grenze zwischen Mähren-Schlesien und der Slowakei). Ethnographische Studie. Knihovna Sboru usw. (siehe Anm. 3), Heft 5 (1932), mit französischer Zusammenfassung, einer Karte und 85 Bildern. 379 Seiten, Preis 40 Kronen.

[1] Ein photomechanischer Neudruck der Erstausgabe ist in Paris 1906 (?) erschienen.

X-QB 36
.C3 Z9 #18

DR. KUSACH
3
Copy
1
23
47

Sonderdruck aus dem Elbinger Jahrbuch Heft 16, Elbing 1941

Des Astronomen Nicolaus Coppernicus Denkschrift zur preußischen Münz- und Währungsreform 1519–1528

Ein Beitrag zur Charakteristik des Coppernicus sowie zur Währungs- und Wirtschaftspolitik des Deutschen Ordens

Von Prof. Dr. Emil Waschinski, Kiel

Einleitung.

Nicolaus Coppernicus genießt seit Jahrhunderten als Astronom einen Weltruf. Daneben ist er bekannt als Mathematiker durch seine Trigonometrie[1]) und als Philologe durch die Übersetzung der Briefe des Theophylaktos Simokottes.[2]) Auch als Dichter und Arzt hat er sich einen Namen gemacht. Seine erst 76 Jahre nach seinem Tode veröffentlichten Oden[3]) auf die Kindheit des Weltenlösers zeichnen sich durch Einfachheit und Schönheit aus.[4]) Als Arzt hat er sich nicht bloß bei seinem bischöflichen Oheim Lukas Watzenrode jahrelang betätigt,[5]) sondern wurde auch vom ermländischen Domkapitel an das Krankenlager des Bischofs Ferber nach Heilsberg entsandt.[6]) Der Kulmer Bischof Tiedemann Giese gehörte gleichfalls ebenso wie in Königsberg Georg von Kunheim und Herzog Albrecht selbst zu seinen Patienten.[7]) So ist es nicht verwunderlich, daß er nach den Angaben eines älteren Biographen als zweiter Äskulap gegolten hat.[8]) Wiederholt betätigte er sich auch als Geograph.[9]) Neben verschiedenen Landesbeschreibungen hat er einmal zur Erledigung eines Streites zwischen den Ermländern und den Elbingern einen Küstenstrich des Frischen Haffs an der Küste des Tolkemiter Gebietes entworfen.[10]) Außer seiner reichen Begabung für die verschiedensten Gebiete der Wissenschaft besaß er einen außerordentlich praktischen Sinn für alle Fragen des Lebens. Das ersehen wir schon daraus, daß ihm nach dem Tode des Bischofs Fabian († 30. Jan. 1523) bis zum Amtsantritt des Nachfolgers die Verwaltung des Bistums übertragen wurde. In der Erledigung solcher Geschäfte muß der berühmte Astronom eine große Geschicklichkeit bewiesen haben. Noch im Alter von 68 Jahren wurde er

X-QB 36
.C8 Z9

NICOLAUS COPPERNICUS UND DER DEUTSCHE RITTERORDEN

VON HANS SCHMAUCH-MARIENBURG

Als sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts das wissenschaftliche Interesse energisch dem großen Astronomen Nicolaus Coppernicus zuwandte – äußerlich veranlaßt durch die Inanspruchnahme des Frauenburger Domherrn für das polnische Volkstum –, da stellte sich alsbald heraus, daß von seinem literarischen Nachaß dazumal nur verhältnismäßig wenig bekannt war, kaum mehr als sein gedrucktes Hauptwerk „De revolutionibus ordium coelestium". Nun setzte ein eifriges Suchen und Durchstöbern der verschiedensten Bibliotheken und Archive im Preußenland wie in Polen und Schweden ein. Man war und ist bis auf den heutigen Tag über jeden neuen Fund hocherfreut. In dieser Entdeckerfreude ist man freilich bisweilen zu weit gegangen und hat dem großen Gelehrten gelegentlich, zumal wenn es den politischen Tendenzen des betreffenden Forschers entsprach, Aktenstücke zugeschrieben, die gar nicht aus seiner Feder stammten. Ein solcher Fall hat die nachstehende Untersuchung veranlaßt.

Der bekannte polnische Coppernicusforscher L. A. Birkenmajer hat nämlich bereits im Jahre 1910 in einem Aufsatz „Nicolaus Coppernicus und der Deutsche Ritterorden"[1] behauptet, ein von ihm im Stockholmer Reichsarchiv gefundener Brief sei von Coppernicus persönlich verfaßt und geschrieben worden, also geistiges Eigentum des großen Astronomen. Bei diesem Schreiben handelt es sich um eine Eingabe, die das ermländische Domkapitel am 22. Juli 1516 dem polnischen König Siegmund dem Alten übersandte mit der Bitte um Beistand gegen räuberische Einfälle in das Gebiet des Fürstbistums Ermland. Die Unterschrift am Ende dieses Schreibens lautet lediglich „Capitulum Warmiense", und mit keinem Wort ist in der Eingabe selbst Nicolaus Coppernicus als Verfasser oder Schreiber genannt. Birkenmajer aber erklärte mit absoluter Sicherheit: „Der Originalakt von 1516 ... ist ein Autograph des Coppernicus und stellt die Entwurfschrift

[1] In der polnischen Zeitschrift Lamus, Jg. II (1910, S. 69—94. Dieser Aufsatz wurde Ende 1937 durch die Krakauer Gesellschaft der Bücherfreunde (Towarzystwo miłośników książki) in deutscher Übersetzung unter dem Titel: „Nikolaus Coppernicus und der deutsche Ritterorden" veröffentlicht (danach ist hier zitiert). Birkenmajers Aufsatz in der Zeitschrift Lamus ist in der deutschen Coppernicusliteratur unbeachtet geblieben. Nichtsdestoweniger war sein Inhalt uns durchaus bekannt, da der Verfasser jenen Aufsatz von 1910 nahezu wörtlich in die populare Coppernicusbiographie übernommen hat, die er 1923 unter dem Titel „Mikołaj Kopernik jakoczony, twórca i obywatel" veröffentlichte. Hier ist auch der vom Verfasser seinerzeit im Stockholmer Reichsarchiv gefundene Brief von 1516 im Wortlaut abgedruckt und ebenso auch in den von Birkenmajer 1924 herausgegebenen „Stromata Copernicana" (S. 253 f.). Unbekannt war indessen das bereits dem Aufsatz von 1910 beigegebene Faksimile des fraglichen Briefes, das nun auch der deutschen Übersetzung in der Publikation durch die Krakauer Gesellschaft der Bücherfreunde 1937 beigefügt wurde. Dadurch bot sich uns die Möglichkeit nachzuprüfen, ob der von Birkenmajer dem großen Astronomen zugeschriebene Brief tatsächlich von der Hand des Coppernicus stammt oder nicht.

Jomsburg
S. Hirzel Verlag, Leipzig

X-QB 36
.C8 Z9
Copy
2
19
47

Sonderdruck aus der „Zeitschr. f. die gesamte Naturwissenschaft", Heft 7/8, 1942
Ahnenerbe-Stiftung Verlag, Berlin-Dahlem

Kopernikus-Gesamtausgabe in Vorbereitung

Mitten im Kriege ist es erfreulicherweise gelungen, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß erstmalig eine Gesamtausgabe der Werke und Schriften des großen Deutschen und Astronomen Nikolaus Kopernikus erstellt werden kann. Damit wird für den Schöpfer unseres neuen Weltbildes ein Denkmal vorbereitet, das ihm schon längst gebührte.

Die bereits in Arbeit befindliche Kopernikus-Gesamtausgabe wird in wissenschaftlich einwandfreier Bearbeitung *sämtliche Werke, Schriften, Briefe und sonstige schriftliche Überlieferung des großen Astronomen im Urtext und in deutscher Übertragung enthalten.*

Das große kopernikanische Hauptwerk *„De revolutionibus orbium coelestium"* wird hierbei durch eine Faksimilewiedergabe der *Handschrift*, eine wissenschaftlich durchgearbeitete *lateinische* Ausgabe und eine neue, den heutigen Ansprüchen gerecht werdende *deutsche* Übersetzung vertreten sein.

Die Gesamtausgabe wird ferner in einem *Urkundenbuch* sämtliche urkundlich feststellbaren Nachrichten zum Leben und Wirken Kopernikus' und in einem *bibliographischen* Band eine Zusammenstellung allen Schrifttums von und über Kopernikus bringen.

Den Abschluß wird eine *umfassende neue Kopernikus-Biographie* bilden, welche eine dem heutigen Stand der Kopernikus-Forschung entsprechende neue Lebensdarstellung geben und damit eine eingehende Wertung der Persönlichkeit und des Schaffens von Kopernikus für Vergangenheit und Gegenwart verbinden soll. In ihr wird also das entscheidende Problem der Einordnung des großen Forschers in die deutsche und europäische Geistesgeschichte wie in die Entwicklung der deutschen und der europäischen Naturanschauung behandelt werden. Der weltanschaulichen Bedeutung und Auswirkung der kopernikanischen Lehre wird dabei ein besonderes Augenmerk gelten.

Die Herausgabe der Kopernikus-Gesamtausgabe erfordert trotz des zahlreich vorliegenden Kopernikus-Schrifttums noch umfangreiche Vorbereitungen und wissenschaftliche Forschungsarbeiten. Zu den vorbereitenden Arbeiten für die Gesamtausgabe gehört u. a. auch die Festlegung einer einheitlichen deutschen *Schreibweise des Namens* des großen Astronomen (Kopernikus oder Copernicus?), worüber derzeit gemeinsame Erörterungen aller über die „Kommission für die Kopernikus-Gesamtausgabe" hinaus an dieser Frage interessierten und für sie zuständigen Stellen des Reiches laufen. Es steht zu hoffen, daß der bestehende Plan verwirklicht werden und der 1. Band der Gesamtausgabe bei Gelegenheit der 400. Wiederkehr des großen deutschen Astronomen im Mai 1943 der deutschen und der europäischen Öffentlichkeit vorgelegt werden kann.

Die Leitung der Kopernikus-Gesamtausgabe liegt in Händen von Reichsamtsleiter Dr. phil. nat. Fritz Kubach, München, der diese Aufgabe zugleich im Auftrag des Reichswissenschaftsministeriums und der Deutschen Forschungsgemeinschaft ausführt. Dem Mitarbeiterstab für die Kopernikus-Gesamtausgabe, der in der „Kommission für die Kopernikus-Gesamtausgabe" zusammengefaßt ist, gehören hervorragende Wissenschafter der einschlägigen Fachgebiete und alle Kopernikus-Forscher an. Die Ausgabe wird mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Verlag von R. Oldenbourg, München-Berlin, erscheinen.

Anregungen und Hinweise für die Kopernikus-Gesamtausgabe und alle damit zusammenhängenden Fragen werden von der „Kommission für die Kopernikus-Gesamtausgabe" (Anschrift: München-Großhadern, Hessenstr. 9, I) dankbar begrüßt.

Printed in Germany

X-QB 36
.C8 Z9 #21

3 Copy 2 19 47

X-QB 36.C8 Z9 #20

Vorschlag

zur Herausgabe einer deutschen Kopernikus-Ausgabe und einer Kopernikus-Festschrift der Preussischen Akademie der Wissenschaften zum 400. Todestag von Nikolaus Kopernikus am 24. Mai 1943.

Nikolaus Kopernikus gehört unbestreitbar zu den grössten deutschen Naturforschern. Mit seinem Namen ist für uns Deutsche und für die ganze Menschheit die grosse Wende in der Vorstellung vom Aufbau des Weltalls verbunden: Kopernikus ist der Schöpfer unseres heutigen heliozentrischen Weltbildes. Im Kampf mit dem kirchlichen Dogmatismus und menschlichen Unverstand hat sich die kopernikanische Erkenntnis durchgesetzt und so im Zeichen germanischen Geistes aus deutschem Blut eine neue Epoche menschlichen Denkens und Forschens eingeleitet.

Das [illegible] Kopernikus über die "Umdrehungen der Himmelskörper: : "De revolutionibus orbium coelestium libri six" fand sofort nach seinem Erscheinen im Jahre 1543 grosse Beachtung und Widerhall. Der Nürnberger Erstausgabe folgte 1566 in Basel eine zweite, 1617 in Amsterdam eine dritte, 1854 in Warschau eine vierte und 1873 in Thorn aus Anlass der Feier des 400. Geburtstages von Kopernikus eine, nach dem inzwischen aufgefundenen Originalmanuskript, neue und wissenschaftlich exakt bearbeitete 5. Ausgabe.

Während die von polnischer Seite herausgegebene Warschauer Ausgabe vom Jahre 1854 neben dem lateinischen Text bereits eine, allerdings nicht immer korrekte, Übertragung desselben ins Polnische enthielt, erhielt die von deutscher Seite herausgegebene Thorner Ausgabe vom Jahre 1873 [illegible], allerdings erstmalig einen Aufsatz, lateinischen Text des kopernikanischen Hauptwerkes. Im Jahre 1879 erschien dann die [illegible] einzige vollständige deutsche Übertragung der "Revolutionen" [illegible] [illegible]

[illegible]

3
Copy
X-QB 36
.C8 Z9
#22

Wenn es demnach auch als größte Wahrscheinlichkeit angesehen werden muß, daß unsere Gürtelschnalle auch in Norddeutschland geschaffen worden ist, so ist es angesichts des durch Einschmelzungen usw. verursachten Verlustes gerade solcher in profanen Händen befindlicher Stücke — im Gegensatz zu den Schreinen, Reliquiaren usw. in Kirchen — leider unmöglich — wenigstens vorerst — den genauen Entstehungsort anzugeben. Daß die ganze Art verbreitet war, und daß es ursprünglich zahlreichere, ähnliche Arbeiten gegeben hat, läßt sich einwandfrei aus der Goldschnalle aus Kigyos, jetzt National Museum Budapest[24], wohl einer österreichischen, um 1350 entstandenen Goldschmiedearbeit, erschließen. Denn sie ist in den Grundformen — links halbrunder Bügel mit Dorn und anschließend bewegliche, querrechteckige Platte — völlig identisch mit der unseren und trägt überdies auf der Platte auch Reiterszenen — hier nielliert — als Schmuck. Der einzig mögliche Schluß aus dieser Wiederkehr ist selbstverständlich der auf Verbreitung und Konstanz eines beliebten Typus in Deutschland. Für unsere, gut hundert Jahre früher geschaffene Arbeit stehen die Möglichkeiten der Lokalisierung offen. Ein Rückschluß von der wohl sicher in Lübeck gearbeiteten Stettiner Minnespange (ca. 1330) ist wegen des großen Zeitabstandes unmöglich — und so muß diese Frage unbeantwortet bleiben. Eine Entstehung in einer der Hansaküstenstädte scheint mir aber unwahrscheinlich, weil dem die aufgewiesenen Beziehungen zum Magdeburger Kreise entgegenstehen[25], vor allem aber, weil in dieser äußerlich kleinen Arbeit künstlerische Problemstellungen aufgegriffen und gelöst sind, die durchaus parallel gehen mit den größten Leistungen der deutschen Plastik der Zeit um 1240. Darauf gerade beruht aber der Wert dieser maßstäblich kleinen, im Geiste aber großen Goldschmiedeplastik. Denn sieht man von diesen Äußerlichkeiten ab, bleibt eine wirkliche Vergleichsmöglichkeit eigentlich nur mit dem Bassenheimer Martinsrelief. Die Erklärung dieser Beobachtung würde hier viel zu weit führen und es genügt vorerst auch durchaus, in dem gewiß noch nicht restlos gelösten Fragenkomplex unsere Arbeit, auch wenn man sie nur als eine Widerspiegelung innerlich und äußerlich größerer Aufgabenkreise werten will, eingeschoben zu haben.

[24] Vgl. H. Th. Bossert, Geschichte des Kunstgewerbes, Bd. V. Berlin 1932, S. 392 u. Abb. S. 392.

[25] Ein Vergleich mit den Magdeburger Goldschmiedearbeiten läßt allerdings eine Einordnung in diese Leistungen auch nicht zu. Profanen Zwecken dienende Stücke scheinen nicht erhalten geblieben zu sein und der von E. Meyer als Magdeburger Goldschmiedearbeit vermutete, große Kelch der Nikolaikirche in Berlin (vgl. E. Meyer, Spätromanische Abendmahlskelche in Norddeutschland in Jahrbuch der preuß. Kunstsammlungen, Bd. 53, Berlin 1932, S. 170ff. u. Abb. 5 u. 6) scheidet schon wegen der Entstehung (1266—1281) aus.

X-QB 36
.C8Z9 #23

Vom Verfasser überreicht

Faust: Kommentar und Kapitel.

AUS UNTERRICHT UND FORSCHUNG

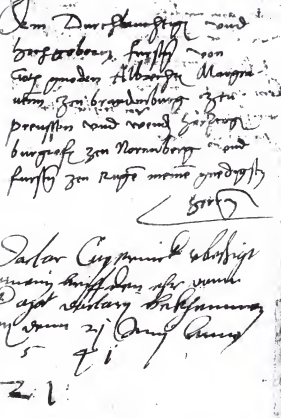
WISSENSCHAFTLICHE ZEITSCHRIFT
AUF NATIONALSOZIALISTISCHER
GRUNDLAGE

SONDERABDRUCK

HERAUSGEBER
WILHELM GSCHWEND

VERLAG W. KOHLHAMMER · STUTTGART-BERLIN

#24



X-QB 36
.C8Z9 #25

3
Copy

Nikolaus Kopernikus

Das Leben und Schaffen des grossen deutschen Naturforschers und die heutige Aufgabe der Kopernikus-Forschung.

Von Dr. phil. nat. Fritz K u b a c h .

1.

Das astronomische Weltbild vor Kopernikus.

Die Beschäftigung mit den Erscheinungen am Himmel, mit dem Lauf von Sonne, Mond und den Gestirnen ist uralt - wohl so alt, als Menschen auf der Erde leben. Aussergewöhnliche Ereignisse, wie sie die Sonnen- und Mondfinsternisse darstellen, sowie die Anschauung von der Einwirkung der Himmelskörper und der Vorgänge am Himmel auf das irdische Geschehen führten dazu, dass man über dieselben nachdachte und sich ein Bild von ihrem Ablauf zu machen versuchte. So entstand die Himmelskunde, die Astronomie, als die älteste aller Wissenschaften, die bereits in frühester Zeit beachtliche Leistungen aufzuweisen hat. Ein Blick in ihre Entwicklung Geschichte lässt vor uns eine Fülle verschiedenartiger Anschauungen entstehen, die einmal im Laufe der Zeiten das "astronomische Weltbild" dargestellt haben. Die Forschungen der neueren Zeit, vor allem das verdienstvolle Werk von O.S. Reuter ("Germanische Himmelskunde" Untersuchungen zur Geschichte des Geistes. J.F.Lehmanns Verlag, München, 1934), →

X-QB 36
.C8Z9#20

NICOLAUS KOPERNIKUS, 1473 - 1543:

Über die Bewegung der Erde und der Himmelskörper

3
Copy
2
19
47

Ich kann mir zur Genüge denken, daß gewisse Leute, sobald sie erfahren, daß ich in meinen Büchern, die ich über die Kreisbewegungen der Weltkörper geschrieben habe, der Erdkugel gewisse Bewegungen beilege, sogleich erklären möchten, ich sei mit solcher Meinung zu verwerfen. Mir gefällt nämlich das Meinige nicht so sehr, daß ich nicht wohl erwägen sollte, was andere darüber urteilen werden. Und obgleich ich weiß, daß die Einsicht des Philosophen dem Urteile der Menge entzogen ist, weil sein Bestreben darin besteht, die Wahrheit in allen Dingen, so weit dies der menschlichen Vernunft von Gott erlaubt ist, zu erforschen: so halte ich doch dafür, daß man Meinungen, die von der Richtigkeit ganz entfernt sind, vermeiden müsse. Als ich daher mit mir selbst überlegte, für was für eine mißtönende Ohrenweide diejenigen, welche die Meinung von der Unbeweglichkeit der Erde durch das Urteil vieler Jahrhunderte für bestätigt annehmen, es halten werden, wenn ich dagegen behaupte, die Erde bewege sich: so schwankte ich lange bei mir, ob ich meine Kommentare, die ich zum Beweise ihrer Bewegung geschrieben habe, herausgeben sollte, oder ob es besser wäre, dem Beispiele der Pythagoräer und einiger anderen zu folgen, welche die Geheimnisse der Philosophie nur ihren Verwandten und Freunden, nicht schriftlich, sondern mündlich zu überliefern pflegten: Aber meine Freunde brachten mich dazu, daß ich mein Buch herausgeben sollte, welches bei mir nicht neun Jahre nur, sondern bereits in das vierte Jahrneunt hinein verborgen gelegen hatte. Dasselbe verlangten von mir nicht wenige andere ausgezeichnete und sehr gelehrte Männer, indem sie mich ermahnten, mein Werk dem allgemeinen Nutzen der Mathematiker zu weihen. Sie sagten, daß, je widersinniger jetzt meine Lehre von der Bewegung den meisten erschiene, sie desto mehr Bewunderung und Dank ernten werde, wenn jene durch die Herausgabe meiner Kommentare den Nebel des Widersinnigen durch die klarsten Beweise beseitigt sehen würden.

X-QB 36
.C8 Z9 #27
3
Copy
1
23
47

Das Bild des großen Deutschen im Lichte neuer Arbeiten der Kopernikus-Forschung

Nikolaus Kopernikus' deutsche Art und Abstammung

Von Hans Schmauch, Marienburg

Niemals hat es in deutschen Landen oder unter Deutschen auch nur den leisesten Zweifel an der Zugehörigkeit des weltberühmten Astronomen Nikolaus Kopernikus zum deutschen Volkstum gegeben. Trotzdem aber bedarf die Frage nach dem Deutschtum dieses Mannes einer eingehenden Darstellung; denn die Polen haben ihn seit nahezu 14 Jahrzehnten immer wieder für sich in Anspruch genommen und durch eine recht geschickte Propaganda auch auf andere Nationen Europas, vor allem auf Frankreich und Italien, in ihrem Sinne eingewirkt. Man braucht nur daran zu erinnern, daß die Regierung der früheren Republik Polen 1936 der italienischen Universität Bologna eine Kopernikusbüste zum Geschenk gemacht hat, die die Aufschrift trägt „Nicolaus Copernicus Polonus". Ein Jahr später fand auf der Pariser Weltausstellung im polnischen Pavillon ein Kopernikusstandbild Aufstellung. Gegen diese polnische Propaganda haben deutsche Gelehrte immer wieder Front machen müssen. Schon als im Jahre 1809 bei der Grundsteinlegung für ein Kopernikusdenkmal in dem damals zum Großherzogtum Warschau gehörenden Thorn die polnischen Ansprüche auf den großen deutschen Astronomen zum erstenmal der weiteren Öffentlichkeit bekannt wurden (1),

X-QB 36
199
.C8Z9 #28
3
Copy
1
14
47

X-QB 36 !
.C8Z9 #29

3
Copy
2
19
47

Nikolaus Kopernikus

Bemerkungen zum Neudruck der Menzzer'schen Übersetzung der "Kreisbewegungen"[+].

Der Name unseres grossen Kopernikus drang in den letzten Jahren erfreulicherweise wieder stärker in das Bewusstsein des deutschen Volkes ein. Ursache hierzu waren zunächst verschiedene Anlässe. Wir erinnern an die Befassung der ganzen deutschen Öffentlichkeit mit dem Werk und vor allem der Persönlichkeit des grossen Astronomen, als der damals noch bestehende polnische Staat in seinem Pavillon auf der Pariser Weltausstellung 1937 Kopernikus als Polen bezeichnete. Es war damals nicht schwer, aufgrund schon früher angestellter Nachforschungen, das Deutschtum des Kopernikus nachzuweisen. Oder wir denken an die Kant-Kopernikus-Woche der Universität Königsberg im Frühjahr 1939, auf der Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach und auf der eine Kopernikus-Stiftung des Generalfeldmarschalls Göring verkündet wurde. Ständig wirksam sind aber das Werk und der Geist des Kopernikus in den Grundlagen unserer nationalsozialistischen Weltanschauung selbst. Hie aus erklärt sich vor allem die verstärkte Hinwendung in unserer Zeit zu Kopernikus und den durch ihn entfachten geistigen und weltanschaulichen Kampf.

Leider müssen wir nun feststellen, dass das Werk des Kopernikus zu dem wir neben seinem Hauptwerk seine weiteren Schriften und auch seine Briefe rechnen, weder in Urtext noch in deutscher Übersetzung in einer würdigen und dem heutigen Stand der Kopernikus-Forschung entsprechenden Form vorliegt. Ja wir sind bei Kopernikus noch nicht einmal so weit wie bei Kepler, seinem grossen Nachfolger. Und dies besagt viel, denn wir wissen, welch grosse Arbeit zur Herausgabe der Werke und Briefe Keplers in einer würdigen Form im Urtext wie in deutscher Übersetzung noch zu leisten ist. [++]

[+] Nicolaus Copernicus aus Thorn: Über die Kreisbewegungen der Weltkörper. Übersetzt und mit Anmerkungen von Dr.C.L.Menzzer. Unveränderter Neudruck der Originalausgabe Thorn 1879. Mit einem neuen Vorwort von Prof.Dr.J.Hoßmann, Direktor der Universitäts-Sternwarte zu Leipzig. Akadem.Verlagsgesellschaft Leipzig 1939. Preis geb.Rm.13.50.

[++] Von der [illegible]

X-QB44
#30

Kleine Sternkarte für Tasche und Rucksack

Eine drehbare Sternkarte
mit neuartiger Einstellweise

Herausgegeben vom
Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde

32.—36. Tausend

Franckh'sche Verlagshandlung Stuttgart

X-QB 44 #31

2 Copy 1 21 43

Das astronomische Weltbild der Antike

von

DR. ANTON v. MÖRL

Verlag Felizian Rauch Innsbruck

X-QB44
#32

OTTO WILLY GAIL

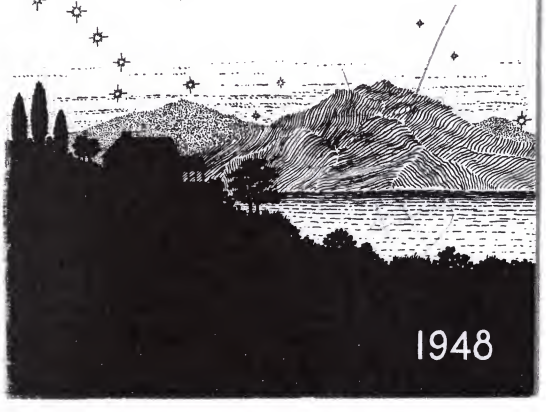
EBBE UND FLUT

EINE PHYSIKALISCH-ASTRONOMISCHE BETRACHTUNG

X-QB 44 #33

JUNIOR ASTRONOMY CLUB'S

GUIDE TO SUMMER OBSERVING



1948

TWINKLE TWINKLE
X-QB 46
WHAT'S MY NAME
BY MILDRED KAUFMAN

X-QB46
#35

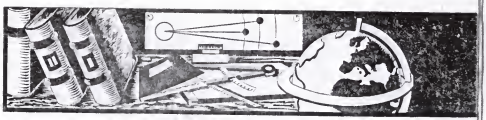
the world is yours

THE WORLD IS YOURS

L-QB46
#36

Sky-Hi
A TRIP INTO SPACE WITH Terry
Written and designed by MARA

X-QB51
.K8 #37



CARL KUTTER

Wattwil, den 1. Sept. 1945
Schweiz

Lieber Hagen!

Vorerst vielen Dank für Deinen ausführlichen Brief auf mein Schreiben. Du erwähnst zu meinen Ausführungen, dass dies ein Angelpunkt sein könnte die bestehende Lehre aus den Fugen zu heben, wenn ich den Beweis erbringe, dass die Distanz von der Erde zur Sonne tatsächlich viel kleiner ist als heute allgemein angenommen wird. Sei nicht erstaunt aber um diesen Beweis zu erbringen muss ich ins Mittelalter zurückgreifen und beginne mit dem Satz aus den Lehrbuch der Physik (Seiler/Hardmeier — Ausgabe 1937):

«Ganz allgemein verharrt jeder Körper im Zustand der Ruhe oder der gleichförmigen Bewegung, so lange auf ihn keine Kraft wirkt. Dieser Satz vom Beharrungsvermögen stammt von Galileo Galilei (1564—1642); vor Galilei glaubte man, es müsse dauernd eine Bewegungsursache (Kraft) vorhanden sein, um eine Bewegung aufrecht zu erhalten.»

Nun höre und staune, was man vor Galilei glaubte war richtig.

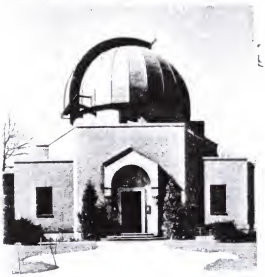
Was man nach ihm annahm war grundfalsch und dafür muss ich die erste Erklärung bringen um die wahre Distanz von der Erde zur Sonne beweisen zu können. Es ist so einfach den Beweis dafür zu bringen und doch so schwer, da es der Beweise so viele braucht.

X-QB82
.C3 #38

THE WARNER AND SWASEY OBSERVATORY

CASE SCHOOL OF APPLIED SCIENCE

THE LIBRARY OF
CASE
SCHOOL OF APPLIED SCIENCE
FEB
Copy 1



CLEVELAND · OHIO

X-QB82
C5
#39

THE CENTENARY OF THE CINCINNATI OBSERVATORY

1843 - 1943

X-QB32
.L65 #40

UNIVERSITY OF CALIFORNIA

LICK ASTRONOMICAL DEPARTMENT

(*Lick Observatory*)

MOUNT HAMILTON, CALIFORNIA

DECEMBER, 1938

UNIVERSITY OF CALIFORNIA · BERKELEY, CALIFORNIA

X-QB 82
.M5 =4

El Observatorio Astronómico Nacional

EN SU

Quincuagésimo Aniversario

TACUBAYA, D. F.

1928

X-QB82
.P3
3
Copy

L'OBSERVATOIRE

DE

PARIS

1946